

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

85 (22.7.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602205)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Corpszeile oder deren Raum 10 Pf.
für anwärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren F. Böttner in Oldenburg,
E. Schlotte in Bremen, Saafen-
stein und Bogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, Wih. Scheller in
Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.
L. Daube u. Comp. in Frankfurt,
am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

N^o 85.

Elsfleth, Sonnabend, den 22. Juli.

1893.

Tages-Beiger.

(22. Juli.)

• Aufgang: 4 Uhr 6 Minuten.

• Untergang: 8 Uhr 7 Minuten.

Schwärzer:

9 Uhr 7 Min. Vm. — 9 Uhr 35 Min. Nm.

Zur „Deckungsfrage“

Sollen die deutschen Finanzminister in einer vom Reichs-
kanzler veranlaßten Zusammenkunft am 6. August in
Frankfurt a. M. Stellung nehmen. Es soll, wie
officiös gesagt wird, eine Besprechung „mit dem
Staatssecretar des Reichsschatzamts“ stattfinden. Da
man die Stellung des Herrn v. Malbahn-Güß für
erschüttert hält, so müßte bis dahin ein neuer Reichs-
schatzamts-Secretar ernannt werden, von einem solchen
aber ist kaum zu erwarten, daß er sich in der noch
verbleibenden kurzen Zeit schon genügend informirt hat,
um bei der Zusammenkunft Herr des Stoffes zu sein.

Herr v. Malbahn muß jetzt manches scharfes Ur-
theil hören und selbst seine ehemaligen Parteigenossen
wissen ihm wenig Dank dafür, daß er die vierzig
Millionen der von den Freifinnigen als „Liebesgabe“
bezeichneten Brennsteuer-Minderung um ein Viertel
kurzen wollte. Es ist übrigens nicht bloß von einem
Personenwechsel die Rede, sondern auch die Einrichtung
und die Stellung des Reichsschatzamts werden mög-
licherweise eine Aenderung erfahren. Man spricht von
einer Personalunion zwischen dem Reichsschatzsecretar
und dem preussischen Finanzminister, verheißt sich aber
nicht die Schwierigkeit, die darin liegt, daß der preussische
Finanzminister als Staatssecretar Untergebener des
Reichskanzlers sein, im preussischen Staatsministerium
dagegen sein Colleague bleiben würde. Von anderer
Seite wird wieder der Gedanke eines selbstständigen
Reichsfinanzministers befürwortet. Dieser Gedanke
widerspricht der Verfassung und es ist wiederholt er-
örtert worden, daß und warum die verbindeuten Re-
gierungen einer solchen Aenderung der Verfassung nicht
geneigt sind. Ein dritter Vorschlag will den Schatz-
secretar zum ausführenden Organ des preussischen
Finanzministers im Reiche machen, während er jetzt
das ausführende Organ des Reichskanzlers ist. Daß
auch diesem Vorschlage ähnliche Bedenken entgegenstehen,
liegt auf der Hand.

Es ist nun nicht unwahrscheinlich, daß man sich in
Frankfurt erst einmal im Großen und Ganzen über
Stimmungen und Pläne betr. die Kostendeckung für

die Militärvorlage orientiren will, um hernach eine
Aenderung in der einen oder der anderen Richtung
vorzunehmen und auch in der Personenfrage zu einem
Entschluß zu kommen.

Die Kostendeckungsfrage gestaltet sich sehr schwierig,
weil die Reichsregierung in mehrfacher Beziehung ge-
bunden ist. Im Reichstag ist Uebereinstimmung der
Regierung und der Parteien darüber festgestellt worden,
daß die große Masse der Bevölkerung nicht von Neuem
belastet, daß die neue Bürde den „stärkeren Schultern“
aufgelegt werden soll. Dieser Begriff wird freilich so
aufgefaßt werden müssen, daß er eine nicht allzu kleine
Zahl von Reichsangehörigen einschließt, denn sonst
dürfte es schwer werden, eine Einnahme-Erhöhung von
rund 60 Millionen Mark jährlich zu erzielen. Die
im Reichstag festgestellte gebundene Marschroute geht
ferner dahin, daß dem landwirtschaftlichen Gewerbe
keine neuen Lasten zugemutet werden sollen. Also an
der Brennsteuer soll auch nichts geändert und auch die
Branntweinsteuer nicht erhöht werden, weil letzteres
auf eine weitere Belastung der großen Masse der Be-
völkerung hinauslaufen würde.

Eine Reichs-Erbschafts- und Reichs-Einkommensteuer
lassen sich auch nicht gut einführen, erstens weil Preußens
Steuer-Reform auf diesem Gebiete die Zügel schon
ziemlich straff gezogen hat, zweitens aber auch die
Mittel- und Kleinstaaten auf die Steuerquellen nicht
gern verzichten möchten. Bisher war die Grenze so
gezogen, daß das Reich die Verbrauchssteuern, die
Einzelstaaten die Einkommensteuern für sich nahmen;
die Einführung einer Reichs-Erbschafts- oder Reichs-
Einkommensteuer würde diese Grenze verwischen und
das hat seine bedenklichen Seiten.

Der Ertrag einer erhöhten Börsenbesteuerung, einer-
lei, wie man sie einrichten mag, ist abhängig von dem
jeweiligen Umfang der Börsengeschäfte, sie wird viel
einbringen, wenn dieser groß, und weniger, wenn er
geringer ist. Wehrsteuer, Luxussteuern — das sind
noch unbestimmte Begriffe; es ist zu bezweifeln, daß
derartige Abgaben einen großen Theil des Bedarfs
decken könnten. Bedeutsamer erscheint die Anregung,
die jetzige Form der deutschen Tabacksbesteuerung, wo-
durch das Rohmaterial durch Zollanfall und Ein-
fuhrzoll getroffen wird, durch eine Fabriksteuer zu
ersetzen. Eine jetzige Einrichtung belastet alle Sorten
von Taback und Cigarren nahezu gleichmäßig; die
Fabriksteuer dagegen ist neben dem Monopol die
einzige Form, die gestattet, hier den mehr oder minder
weitgehenden Luxus höher zu besteuern, als den ein-
fachen und bescheidenen Genuß. Vor vierzehn Jahren
ist diese Besteuerungsform schon einmal in Frage ge-

kommen und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie dies-
mal als Prachtblume in dem neuen Steuerbouquet
paradieren wird.

Bundschau.

• Deutschland. Der deutsche Kronprinz, so-
wie die übrigen kaiserlichen Prinzen und die Prinzessin
sind Mittwoch Vormittag mittelst Sonderzuges von
Potsdam nach Wilhelmshöhe bei Kassel abgereist. Der
Aufenthalt der Prinzen in Wilhelmshöhe wird sechs
Wochen dauern.

• Sehr auffallend wird es gefunden, daß der preuß.
Kriegsminister anlässlich des Zustandekommens des
Seeresorgegesetzes weder einen Orden noch eine sonstige
Anerkennung erhalten hat. Man findet darin eine er-
neute Bestätigung der Gerüchte, daß Herr v. Kalten-
born nicht mehr lange auf seinem Posten verbleiben
wird.

• Fürst Bismarck tritt seine Reise nach Kissingen
in der letzten Woche des Juli an.

• Eine Reichs-Erbschaftsteuer wird der „Volksztg.“
zufolge der preuß. Finanzminister neben der Steigerung
der Börsensteuer auf das Doppelte ihres jetzigen Be-
trages in Vorschlag bringen. Von einer solchen Steuer
ist auch bisher schon mehrfach die Rede gewesen.

• Die ursprünglich beabsichtigte Veröffentlichung
der Denkschrift und des Entwurfs der Ausführungsbe-
stimmungen über die Sonntagsruhe in Industrie und
Handwerk soll dem Vernehmen nach unterbleiben, da-
gegen ist das gesammte Material von Reichswegen den
Einzelregierungen mit dem Wunsche überwiesen worden,
dasselbe gleichmäßig und gleichzeitig den Vereinigungen
der Arbeitgeber, sowie der Arbeitnehmer zugänglich zu
machen. Die Anhörung von Sachverständigen dürfte
Ende September oder Anfang October erfolgen.

• Hinsichtlich der parlamentarischen Dispositionen
für den Herbst und Winter steht so viel fest, daß der
Reichstag im November wieder einberufen wird, und
hauptsächlich den Etat und die Steuervorlagen zu be-
rathen. Anfang November werden die preussischen
Landtagswahlen stattfinden, das Abgeordnetenhaus wird
aber erst im Mitte Januar einberufen werden. Ge-
setzentwürfe ersten Ranges sind für den Landtag dies-
mal nicht in Vorbereitung.

• In der Angelegenheit des Verzeipräsidenten von
Straßburg war am Dienstag der verantwortliche Redac-
teur der „Köln. Volksztg.“ zur Vernehmung als Zeuge
geladen. Derselbe lehnte die Beantwortung der Frage
nach dem Verfasser des vielbesprochenen Artikels der
„Köln. Volksztg.“ ab. Daran schloß sich eine Haus-

Sein eigen Blut.

Original-Roman von Gustav Lange.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Edita zählte einundzwanzig Jahre, als sie eines
Tages bei einem Spaziergang die Bekanntschaft eines
jungen Mannes machte, welcher zur Sommerfrische in
N. wollte und durch sein befruchtendes und schmeicheln-
des Wesen sich in das Vertrauen des jungen, uner-
fahrenen Mädchens einzuschleiden mußte. An dieses
erste zufällige Zusammentreffen schlossen sich bald ver-
abredete zufällige Zusammenkünfte und Edita entbrannte
in heftiger Liebe zu dem jungen Manne, der sich Arthur
Nodenstein nannte und vorgab, der Sohn eines Kauf-
manns zu sein. Sie schenkte seinen heiligen Schwüren
und Beteuerungen vollen Glauben und fühlte sich
glücklich in ihrer Liebe und die Zusammenkünfte wurden
immer häufiger, obwohl sie noch verborgen blieben.

Eines Tages nun mietete Nodenstein ein Häuschen
neben demjenigen meines Großvaters; durch diese
Nachbarschaft wurde es ihm möglich, sich dem alten
Manne, der bis dahin gleichfalls den Verkehr mit
Freunden vermieden hatte, zu nähern. Mein Groß-
vater fand den Nachbar interessant und lebenswürdig
und lud ihn ein, ihn öfter zu besuchen und Nodenstein
kam auf diese Weise fast täglich in dessen Haus.

Von dem intimen Verhältnis seiner Tochter zu dem
Freunden hatte der alte nachsichtige Mann freilich keine
Ahnung und unter seinen Augen verlebten die Lieben-
den glückliche Stunden. Als Edita sich eines Tages
um seinen Hals schlang, das engelreine, unschuldige
Mädchen und ihm unter Thränen ihre Liebe zu dem
Freunden gestand, war er nachsichtig genug, sie zu
dulden und den weiteren Verkehr zu gestatten.

Es würde zu weit führen, wollte ich all die Einzel-
heiten schildern, wie es Arthur Nodenstein mehr und
mehr gelang, Edita und deren Vater zu beschören und
dieselben seinem Plan geneigt zu machen, bis er end-
lich seinen Zweck erreicht. Kurz, eines Tages wurden
Arthur Nodenstein und Edita in der Kirche zu N. durch
Priesterhand einander angetraut. Nur wenige Zeugen
waren anwesend. Das gedehnte Bedenken meines
Großvaters, wie seine Angehörigen diesen Schritt
hinter ihrem Rücken aufzufassen würden, hatte er geschickt
mit der Versicherung zu beschwichtigen gewußt, daß
ihm als einzigen Sohn von seinen Eltern kein Hinder-
nis in den Weg gelegt werden würde und wenn er
dann mit der vollendeten Thatsache vor sie hintrete
und ihnen Edita als sein angetrautes Weib vorstelle,
würden sie dieselbe gewiß lieb gewinnen und auch ihren
Segen zu der Verbindung geben. Dann sollte Edita
an seiner Seite ein glückliches, sorgenfreies Leben ge-

nießen, wie er auch versprach, ihr jeden Wunsch zu er-
füllen und sie auf den Händen zu tragen. Der alte
Mann war schwach genug, seine gleichnerischen Worte
zu glauben, war es doch sein Wunsch, seine Tochter,
sein einziges Kind, glücklich und zufrieden zu machen
und sie war glücklich in ihrer Liebe, die Gute, die ja
nicht wußte, welchem Unwürdigen sie ihr Herz geschenkt
und die Hand zum Bunde gereicht hatte.

Nur zu bald sollte Edita zu der Erkenntnis kommen,
daß sie von ihrem Gatten hintergangen worden war.
Hatte er vor ihrer Verheirathung alles aufgeboten, um
das Herz des unschuldigen Mädchens zu gewinnen und
ihre seine heiße Liebe unter den heiligsten Schwüren
verschert, so änderte er sein Benehmen gar bald nach
der Hochzeit. Er behandelte sie gleichgültig, ja fast
kalt und ließ ihr nur zu deutlich fühlen, daß er ihrer
nunmehr überdrüssig sei. Sie konnte es freilich An-
fangs nicht fassen und hielt sein verändertes Benehmen
für die Folgen irgend welcher geheimer Sorgen, die
er ihr gegenüber verschweigen wollte und suchte durch
doppelte Zärtlichkeit ihn umzustimmen. Mein Groß-
vater ahnte von alledem Nichts, da die Liebe zu seinem
Kinde seine Blicke blendete und Edita ihm gegenüber
von dem geheimen Kummer, der an ihrem Herzen
nagte, schwieg, sie hoffte ja noch immer, daß der
Mann, den sie so grenzenlos liebte, bald wieder das

suchung nach dem Manuscript des Artikels, die sich sowohl auf die Privatwohnung des Redacteurs, als auf die Geschäftsräume der „Köln. Volksztg.“ erstreckte, aber ohne Ergebnis blieb.

Rußland. Zu den deutsch-russischen Handels-Vertrags-Verhandlungen melden russische Zeitungen, daß der Staatsrath Tiniowasew, der bereits früher als einer der in Aussicht genommenen russischen Unterhändler genannt war, in den nächsten Tagen nach Berlin abreisen wird, um die Verhandlungen mündlich weiter zu führen.

Balkanstaaten. In Sachen der Minister-anlage stimmten in der serbischen Skupschtina nach Schluß der Debatte sämtliche Radikalen mit Ausnahme der Minister gegen den Uebergang zur Tagesordnung. Sodann wurde mit 102 Stimmen die Anlage beschlossen und zur Durchführung dieses Beschlusses ein Comité von 12 Mitgliedern gewählt.

Italien. Der Untersuchungsbericht im großen Bankprozeß enthält Aufsehen erregende Andeutungen über Verbrechen, die Thätigkeit des Untersuchungsrichters zu lähmen, und über Bloßstellungen politischer Persönlichkeiten. Es wird zu verstehen gegeben, daß der Verbis Tod nicht freiwillig gewesen sei und manche Enthüllung über parlamentarische Bloßstellung verhindert habe. Unter den Dankschreibern an Tanjongo für Zuwendung von Bankgeldern sollen solche von Staatsmännern und für Unterstützung politischer Blätter sich befinden.

Frankreich. Der französische Befehlshaber am Mekong hat wirklich ein Ultimatum an Siam gerichtet und 48 Stunden Zeit zur Antwort gegeben. Die französische Regierung fordert von Siam als allgemeinen Schadenersatz 3 Millionen Frank, wobei die Entschädigungen von Privatpersonen nicht mit eingerechnet sind, und die Abtretung des linken Mekong-Ufers. Sollte Siam diesen Vorschlägen Frankreichs zustimmen, so würde die französische Regierung als Unterpfand des guten Willens die Auslieferung eines Forts oder eines vortheilhaften Ankerplatzes während der Dauer der Verhandlungen über die Grenzregulierung verlangen. Für den Fall der Ablehnung dieser Vorschläge würde Frankreich die Blockade der siamesischen Küsten erklären.

In der Kammer richtete Leydet eine Interpellation an die Regierung, in der er dem Verlangen Ausdruck gab, daß die Soldaten der Altersklasse von 1889 entlassen würden, um an den Kammer-Wahlen theilzunehmen zu können. Der Ministerpräsident Dupuy erklärte hierauf, es sei vorläufig der Tag, an dem die Wahlen stattfinden, nicht festgelegt und bekämpfte die Forderung Leydets, wodurch Schwierigkeiten für die großen Mandate entstehen würden. Der Kriegsminister Loizillon unterstützte die Ausführungen Dupuys. Nach einer ziemlich lebhaften Debatte wurde eine Tagesordnung angenommen, in der von den Erklärungen der Regierung Kenntniß genommen und der Entschluß ausgesprochen wird, die Interessen der nationalen Verteidigung zu wahren.

Belgien. Die Kammer in Brüssel bewilligte in geheimer Sitzung trotz des Widerspruchs des Ministeriums jedem Deputirten 4000 Frank jährliche Entschädigung, sowie Freifahrt auf allen Stationen.

Schweden-Norwegen. Das norwegische Storting beschloß mit 62 gegen 49 Stimmen die Kündigung der Consulatsgemeinschaft mit Schweden. Als Termin für das Aufhören der Gemeinschaft wurde

darauf mit 56 gegen 55 Stimmen der 1. Januar 1895 festgesetzt.

England. Zur indischen Währungsfrage erklärte im Unterhause Premierminister Gladstone, daß betreffend die Silberfrage die Verhältnisse in Indien analog den Zuständen Oesterreich-Ungarns in den Jahren 1879 bis 1891 find, wo der Silbergulden ebenfalls als Vertreter des alten Systems legales Zahlungsmittel war, obwohl die Münzen der Privatprägung des Silbers verschlossen waren. In Indien solle jetzt die Silberprägung nicht nach der Bequemlichkeit der Regierung, sondern nach dem wirklichen Umlaufbedürfnis des Landes geregelt werden.

Locales und Provinziales.

Glücketh, 21. Juli. Die am 19. an hiesiger Navigationschule beendete Prüfung für Schiffer auf großer Fahrt haben folgende Herren bestanden: Justus Rischmüller, Ludwig Baancke, Friedrich Müller aus Glücketh, Hinrich Maabs aus Brake, Heinrich Tepe aus Syde und Johann Klattenhoff aus Emschamm. Dieselben bestanden ebenfalls am 20. d. die Prüfung in der Schiffsdampfmaschinenkunde.

Der hiesige Dampfer „Corona“, Capt. Wittenberg, traf am 4. Juli 1 Uhr Nachm. auf 42° N. 63° W. ein kleines Segelboot, mit Namen „Fling Dutchman“, in welchem sich nur eine Person befand. Der Dampfer stoppte und versorgte das Boot auf Verlangen seines Insassen mit etwas Trinkwasser und Petroleum, desgleichen mit einem Stück Segeltuch für einen Seeanker, welchen der abenteuerliche Seefahrer, der auf einer Reise nach Amsterdamm begriffen war, vor einigen Tagen in einem Sturme verloren hatte.

Laut Telegramm aus Santos segelten die beiden hiesigen Schiffe „Solide“, Capt. Schumacher, gestern nach Valparaiso, und „Aeolus“, Capt. Frerichs, nach Monte Cristo. An Bord alles wohl.

In Oldenburg wird am 7. und 8. August d. J. das Seminar-Jubiläum zur Feier des 100jährigen Bestehens genannter Anstalt gefeiert werden. Am 7. August ist Abends 8 Uhr Begrüßung der Festgäste und gefellige Vereinigung in der „Union“, am folgenden Tage Vormittags 9½ Uhr Festactus in der Aula des Großherz. Gymnasiums und Nachmittags 2 Uhr Festessen im „Oldenburger Schützenhof“ und im Anschluß daran Concert im Garten des Schützenhofs. Zur Erhöhung der Feier ist vorgeschlagen bei der Abendfeier des ersten Tages einige gemeinschaftliche Chorgefänge anzustimmen, zu dessen Gelingen aber eine vorherige Uebung, wenn auch nur in kleineren Kreisen unbedingt erforderlich ist. Hierzu wird auch den Festtheilnehmern aus den Lehrkreisen der Wesergegend Gelegenheit geboten und zwar am Mittwoch, den 26. Juli, Nachmittags 5 Uhr in Zuckend's Hotel zu Brake.

Hohenkirchen, 17. Juli. (Sem.) Die Section der Leiche des Landmanns J. Abden aus Friedrich-Augustens-Groden hat ergeben, daß der Tod des A. in Folge mehrerer Messerstiche eingetreten ist. Man erzählt sich hier, daß in der Wirthschaft, in der Abden einkehrte, ein Streit ausgebrochen sei, welcher zuletzt zu einer Schlägerei ausartete und schließlich diesen traurigen Ausgang hatte. Es sollen mehrere angesehenere und einflußreiche Leute dabei betheiligt sein. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird das Nähere ergeben. — Der Regen, der hier in den letzten Tagen gefallen ist, hat vielen Nutzen gebracht, besonders sind

es die Weiden, die ein besseres Aussehen erhalten haben.

Synggewarden (Butjadingen), 19. Juli. Das junge Mädchen Namens Ammermann, welches im Mai und Juni d. J. 2 Gehöfte des Rud. Cde und Joh. Bredendiek hier selbst in Brand setzte, ist heute vom Landgerichte in Oldenburg unter Annahme milderer Umstände zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Langwarden, 19. Juli. Mit dem alten Meinardus, der Sonntag Abend 5 Min. vor 6 U. im 77. Jahre seines Lebens nach kurzem Krankenlager das Zeitliche segnete, ist eine unserer populärsten Persönlichkeiten aus dem Leben geschieden. Wer kam ihn nicht, den „ollen Sinner“? Bei groß und klein war er beliebt. Kammen die Kinder aus der Schule und „Antel Sinner“ stand vor der Thür, mußten ihm die Hand reichen und für jedes hatte er ein freundliches Wort. Sanft und ruhig ist er, den wir nicht oft in unserem Kreise schmerzlich vermissen werden, in Beisein von verschiedenen alten Freunden hinübergeschlummert.

Oldenburg, 19. Juli. Der Oldenburgische Landesverein für Geschichte und Alterthumskunde hat gestern in Löttingen seine 18. Jahresversammlung ab, in welcher über die auch im vorigen Jahre mit Erfolg ausgeübte Thätigkeit des Vorstandes Bericht stattete wurde. Zum Bedauern der Festtheilnehmer konnte der hochverdiente Vereinspräsident, Oberkammerherr v. Alten, an der Versammlung nicht theilnehmen. Es kam ein von ihm ausgearbeitetes Exposé: „Der Blick auf Moor und Haide zwischen Weser und Ems zur Verlesung. Wie alles, was der Verfasser bis über die Erforschung der heimischen Alterthümer in Sachkunde geschrieben, so bot auch seine jetzige Arbeit viel des Interessanten; sie ist ein werthvoller Beitrag zur Kunde von den Alterthümern des Landes und zu poetischen Citaten durchflochten. Vom Vorstandesmitglied Archivar Dr. Sello kam ein eingehender Bericht über den Deutnalschuß im Herzogthum Oldenburg zur Vertheilung, auch ist von dem Jahrbuch der Landesgeschichte das erste Heft herausgegeben; das zweite Heft, welches die ältesten Lehnregister der Grafen von Oldenburg und Oldenburg-Bruchhausen behandelt, wird gleichfalls in Kurzem erscheinen. Der Verein zählt zur Zeit 870 Mitglieder.

Westerstede, 19. Juli. Heute Morgen fand die auf J. Kaldens Wiese „Hammerlamp“ beim Wüstbinden beschäftigten Hausknecht Georg Bohlken in dem Arbeiter Diedrich Eilers aus Halstrup in dem an Walle entlang laufenden Graben unter Gebüsch versteckt einen Schädel und verschiedene kleine Knochen, die nach ihrer Meinung von einem neugeborenen Kinde herrühren mußten. Vorsichtig liehen sie die Sachen liegen und benachrichtigten den Gen.-Serg. Brünning von dem anheimlichen Funde. Als derselbe erschienen war und die Fundstelle genau untersuchte, fanden sie noch verschiedene andere Knochen vor. Der fast vollständig erhaltene Schädel rührt erschieden von einem neugeborenen lebensfähig gewesenen Kinde her. Höchst wahrscheinlich hat man es hier mit der seit einigen Wochen vergeblich gesuchten, von der Anna Beeten vorgeborgenen Kindesleiche zu thun. An dem Halse befand sich ein schwarzes Band, mit dem das Kind vielleicht erdroffelt worden ist. Zeugreste fanden sich nicht an der Fundstelle vor. Nachdem Herr Brünning einen Wächter bestellt hatte, damit die zahlreich herbei-

alte Verhältniß herstellen würde. Einige Monate später gebar Edita ihrem Gatten einen Sohn, dieser Sohn war ich. Die junge Mutter hatte sich noch nicht von ihrer Krankheit erholt, in welche sie durch die Geburt des Kindes verfallen, als sie eines Tages die niederschmetternde Nachricht erfuhr, daß ihr Gatte sie und das Kind heimlich verlassen. In einem zurückgelassenen Brief hatte er mit kurzen Worten angedeutet, daß er, weil seine Eltern die von ihm eingegangene Ehe niemals billigen würden, sie verlassen müsse. Er suchte sie dadurch zu trösten, daß er für ihren und des Kindes Unterhalt eine größere Summe Geldes zurückließ.

Die Folgen dieser ungerechten Handlungsweise waren erschütternd. Meine noch leidende Mutter versiel in eine lange schwere Krankheit und nur durch die anspornende Liebe ihres Vaters genas sie schenbar wieder. Aber es war nur ein Scheinleben, welches sie fortan führte, denn sie trug den Keim des Todes bereits in sich und bot das Bild einer geknickten Lilie, welche von fremder Hand gebrochen. Als der Lenz zweimal ins Land gegangen war, hatte der Tod meine Mutter von ihrem Leiden erlöst und weinte mein Großvater am Grabe seines letzten Kindes, das ihm vorausgegangen war zur ewigen Ruhe.

Ich war nun eine Waise, meine einzige Stütze ein alter schwacher Mann, den das Schicksal hinfällig ge-

macht und so wuchs ich auf, ohne die treue liebevolle Pflege der Mutter, ohne die strenge Zucht des Vaters. Den wahren Zusammenhang über meine Geburt und das Schicksal meiner Eltern verschwiegen mir mein Großvater und wenn ich ihn manchmal nach Vater und Mutter fragte, sagte er mir, daß beide todt seien und verschwiegen mir auch den Namen meiner Eltern. Da ich auf den Namen Frederik getauft worden, nannte ich mich später nach meinem Großvater, Frederik van Dalenbourg.

Ich war noch ein Kind, als wir A. verließen und ohne festen Wohnsitz bald hierhin bald dorthin reisten. Mein Großvater hegte im Geheimen die Hoffnung, mit jenem Rodenstein, dem Verführer seiner Tochter, noch einmal zusammenzutreffen und ihn zur Rechenenschaft ziehen zu können, aber vergebens. So schwanden die Jahre, bis ich eines Tages an seinem Sterbebette stand und er mir alles erzählte, was sein Herz bedrückte und nachdem er mich in sein Geheimniß eingeweiht, mußte ich ihm schwören, weiter zu suchen nach dem Verschwindenen, meinem eigenen Vater und ihm als Rächer gegenüberzutreten. O, hätte er es nicht gesagt, hätte er mich in dem Wahne gelassen, daß meine Eltern todt seien und ich eine Waise sei, wieviel eher würde ich ein nützlich Mitglied der menschlichen Gesellschaft geworden sein, aber nun war ein-

mal die Saat der Zwietracht gesät und das Unkraut wucherte üppig empor.

Mein Großvater wurde zur ewigen Ruhe bestattet und ich stand nun allein in der Welt, ohne Angehörige ohne Heimath und ein heftiger Groll gegen den, der meine Mutter verstoßen und mich verleugnet, stieg in mir auf. Mit dem mir hinterlassenen bedeutenden Vermögen meines Großvaters hätte ich mir ein eigenes Heim gründen und ein sorgenfreies Leben führen können und alle die alten Geschichten im Meere der Vergessenheit ruhen lassen können, aber so oft ich auch an diesen Gedanken zu gewöhnen verfuhr, vermochte es nicht und setzte meine ruhelose Wanderung fort. Da ich nun aller Zügel ledig, traten gar bald die Folgen einer mangelhaften Erziehung bei mir ein. Tage und wenn es mein Großvater auch nicht veräußert hatte, mir einen ziemlichen Grad von Bildung zu theil werden zu lassen, so war dies doch nur eine einseitige Erziehung gewesen und gar bald verlor ich meinen moralischen Halt, ich ergab mich Lastern, die geeignet, den sittlichen Boden der Menschheit zu untergraben — ich wurde ein Schlemmer, ein Spieler und Verschwender — und sah mich schließlich aller Mittel entbößt, um meine Existenz zu bestreiten, nun wurde aber erst recht in mir die Begierde wach, nach meinem Vater zu suchen, der mir gewiß ein reiches vornehm-

frömlichen Neugierigen die Sachen nicht anrühren sollten, ist er heute Vormittag um 10.20 Uhr nach Oldenburg gereist, um den Staatsanwalt von dem Geschehen in Kenntniß zu setzen. Wahrscheinlich wird der letztere oder dessen Vertreter heute Nachmittag mit der Anna Weßen nach hier kommen, um mit dieser an der Fundstelle ein eingehenderes Verhör anzustellen. Die Weßen hat sich kurz vor ihrer Verhaftung noch in der Nähe der Fundstelle zu schaffen gemacht. Es sind deshalb auch schon verschiedentlich dort Nachforschungen angestellt worden. (D. Am.)

Vermischtes.

— Bremen. (Livoli-Theater. Das Wochenrepertoire dieser Bühne gestaltet sich auch diesmal sehr amüsant und abwechslungsreich. Sonnabend, den 22. Juli gelangt die im Vorjahre so beifällig aufgenommene Operette „Fatiniga“ mit Fr. Kronthal in der Titelrolle zur Aufführung. Die übrigen Hauptrollen sind mit den ersten Kräften dieser Sommerbühne besetzt. Am Sonntag, den 23. Juli geht die bekannte lustige Gesangsposse „Die schöne Ungarin“ in Scene. Für die Titelrolle hat die Direction die in Berlin bestens affecirte Darstellerin von Soubrettenpartien Fräulein Clara Helmer, welche die Rolle der „schönen Ungarin“ in Berlin kreirte, für ein einmaliges Gastspiel gewonnen. Am Livoli-Theatergarten concertirt die ganze Woche hindurch die hier so beliebte Musikkapelle der 1. sächsischen Militair-Musikerschule aus Colditz, unter Leitung ihres Directors Hrn. R. Wuthe. Montag, den 24. Juli findet eine Wiederholung der melodienreichen Willöckerischen Operette „Der Viceadmiral“ statt, während Dienstag, den 25. Juli die Direction abermals eine bacige Operetten-Novität mit dem Titel „Die Ulanen“ vorbereitet. Die herrliche lustige Musik ist von dem bekannten Componisten der „Lachenden Erben“ Herrn Weinberger. Mittwoch geht Planquett's Operette „Die Glocken von Corneville“ über die Bretter, während am Donnerstag die hier so beliebte Genuesische Operette „Nanon“ zur Aufführung gelangt. Freitag geht zum Vortheile des beliebten Komikers Herrn Bruno Vollmann die reizende Gesangsposse „Die Reise durch Berlin in 80 Tagen“ über die Bretter.

— Hamburg, 18. Juli. Die schon seit längerer Zeit von Capt. Ehr. Braa angekündigte Vorführung von Lebensrettungs- und Löscharparaten hat am Sonnabend in Gegenwart einer Anzahl Fachleute und höherer Officiere in Neu-Rainville bei Altona stattgefunden und mit einem fast vollständigen Mißerfolge geendet. Der Erfinder will jedes, selbst in unzugänglichen Räumen entstandene Feuer mittelst einer chemischen Mischung löschen; die letztere war zwar neu, aber nicht gut, denn bei den Versuchen brannte das Feuer trotz der hineingeworfenen, mit der Substanz gefüllten Bombe, als der den Brand bedeckende eiserne Kasten nach zwei Stunden entfernt wurde, lustig weiter. In derselben Weise mißlang das Experiment mit dem feuerfesten Anzug, der Schutz gegen Feuer und Rauch gewähren und es ermöglichen soll, das Ausbeuern von defekten Dampfketten und Dampfleitungen vorzunehmen, während sie sich im Betriebe befinden. Braa will durch den aus doppelten Stoffen bestehenden Anzug einen beständig laufenden Wasserstrom mittelst eines Pumpenwerks führen, das jedoch bei der Probe sofort verlagte, so daß der mit dem Anzug bekleidete Mann nach kurzem Aufenthalt im Feuer schleunigst aus dem

Apparat wieder heraussteigen mußte, weil das Wasser kochend heiß wurde. Eine von Braa erfundene Löscharfackel, ebenfalls mit einer chemischen Flüssigkeit gefüllt, mit der selbst ein größeres Feuer sofort gelöscht werden soll, wurde überhaupt nicht gezeigt. Besser gelangen einige Experimente mit Nachsignalen, welche die Niederlage und Richtung eines Schiffes anzeigen und dadurch Collisionen zur Unmöglichkeit machen sollen; eines theils haben diese Apparate aber nur einen theoretischen Werth, andererseits handelt es sich hierbei auch fast ausnahmslos nur um bereits Bekanntes. Unter den geladenen Zuschauern herrschte denn auch allgemeine Enttäuschung, und man hörte bei der Kritik der Experimente vielfach recht scharfe Ausdrücke.

— Hamburg, 20. Juli. Der „Hamb. Börsenb.“ wird von dem brasilianischen Consul mitgetheilt, daß der Capitän des gestern von Santos hier eingetroffenen Dampfers „Tijuca“, welcher sich vom 16. bis 20. Juni in Santos aufhielt, erklärte, während dieser Zeit sei kein Fall gelben Fiebers vorgekommen. Der Gesundheitszustand von Santos lasse nichts zu wünschen übrig.

— Bingen, 18. Juli. Ein Heirathsschwindler tauchte in der vorigen Woche hier auf. Es ist ein fremder Mann, über 50 Jahre alt, mit ergrautem Haar, der angab, Pferdehändler und Gutsbesitzer in Brüssel zu sein. Er machte einer hier wohnenden Dame einen Heirathsantrag und benutzte dabei die Gelegenheit, sich gegen Uebergabe einiger Dollarscheine eine größere Geldsumme vorstehlen zu lassen, um sich Geschäfts halber nach einer benachbarten Großstadt zu begeben und dann wieder zurückzukehren. Heute stellte sich heraus, daß die Dollarscheine werthlos sind und der angebliche Gutsbesitzer ein Schwindler ist.

— Trier, 20. Juli. Nach hier eingelaufenen Meldungen kam in Fethio (Provinz Cuneo) ein tödtlicher Cholerafall und in den Vorstädten Porto und Marcato in Neapel zwei choleraverdächtige Erkrankungen vor.

— London, 20. Juli. Auf der Insel Wight kamen sechs Arbeiter um, welche beim Graben eines 200 Fuß tiefen Brunnens beschäftigt waren. Dieselben sind erstickt.

— Sydney, 7. Juni. Von den Neuen Hebriden wird gemeldet, daß die Eingeborenen dort zu Hunderten an Durchfall sterben. Da durch die Märzstürme nahezu sämtliche Bananen und Cocosbäume zu Grunde gerichtet worden sind, haben sich die Insulaner aus Hunger zuletzt über die unreif oder halb verfaul am Boden liegenden Früchte hergemacht und nun sterben Männer, Weiber und Kinder, ohne Unterschied des Alters, zu Hunderten. Ueberall sind die Inseln mit Leichen wie besäet, da die noch am Leben befindlichen Eingeborenen entweder selbst schwer krank oder nicht mehr zahlreich genug sind, um das Bestattungswerk zu unternehmen. Der Anblick soll ein geradezu entsetzlicher sein, da Hunderte von Leichen bereits stark verwest sind, so daß ihr Gestank die Luft verpestet. Pentecost soll beispielsweise schon nahezu entvölkert sein, und zu allem grassirt auch noch die Malaria.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 20. Juli. Die kaiserliche Yacht „Sohgenpollern“ ist gestern in Tullgarn angekommen.

Mann sein mußte, weil ihm die Tochter eines Dalenbourgs als Gattin nicht gut genug gewesen. Die künftigen Hoffnungen knüpften sich daran, wenn ich mir im Gessie ausmalte, wie ich einst vor ihm hinträten würde und mich als feinen und Edita seines verstorbenen Weibes Sohn vorstellen würde, dann konnte ich mir gewiß die Mittel zu einem ausschweifenden Leben erpressen.

Auf der Bahn des Kaisers vorwärts schreitend, sank ich von Stufe zu Stufe und wurde schließlich Falschspieler. So kam ich auch nach der Heßdanz, wo sich meiner Thätigkeit unter den jungen Lebemannern und Officieren ein besonders reiches Feld bot. Mein Name, mein vornehmer und sicheres Auftreten machten es möglich, daß man nicht den geringsten Verdacht gegen mich schöpfte, trotzdem ich große Summen gewann. Hier lernte ich auch Kurt von Rosenhagen kennen, der gleichfalls viel unter den Spielern verkehrte, wenn er auch nicht für einen gewohnheitsmäßigen Spieler galt und dies eben nur für eine noble Passion hielt.

Eines Tages wurde in einer Gesellschaft der Name des Freiherrn von Rodenstein genannt und erfuhr ich auf mein Befragen, daß dies der Onkel des Herrn von Rosenhagen sei. Der Name Rodenstein kam mir von diesem Tage an nicht mehr aus dem Gedächtnisse

und als mich einige Zeit darauf Herr von Rosenhagen, mit dem ich inzwischen eng befreundet worden, und ich mich in sein Vertrauen einzuschleichen gewußt, mich einlud, ihn nach Tannenburg zu begleiten, willigte ich freudig in diesen Vorschlag ein. Hatte sich mir vorher schon der Gedanke aufgedrängt, so vermessen er mir auch schien, ob nicht der Freiherr mit jenem Arthur Rodenstein itendisch, so wurde ich, im Schlosse angekommen immer mehr in demselben bestärkt und kurz entschlossen drang ich in einer Nacht, als man im Schlosse schlief, in das Arbeitszimmer des Freiherrn ein, und hier wurde mir zur Gewißheit, was bis dahin nur Vermuthung gewesen — Freiherr von Rodenstein war mein Vater —

Der Kranke hielt einen Augenblick inne. Sein Blick fiel auf die Gruppe, die vor seinem Bette saß und aufmerksam seinen Worten lauschte. Kunigunde war jetzt mit einem Aufschrei in den Sessel zurückgesunken und starrte entsetzt auf den Spreder. Der Gedanke, daß ihr Vater einer solchen Handlung fähig gewesen und ihr mit einem Male ein Bruder entstand, von dessen Existenz sie bisher keine Ahnung gehabt, wirkte niederschmetternd auf sie, erklärte sich aber gleich darauf bereit, das Geständniß des Sterbenden bis zu Ende zu hören, und dieser fuhr fort:

„Ich hatte also Anspruch auf einen hohen Namen

Die Kreuzercorvette „Alexandrine“ ist am 18. Juli in Buenos Ayres eingetroffen.

Die hiesige brasilianische Gesandtschaft erklärt, die dem Reiterischen Bureau über Queenstown gemeldete Nachricht von einer Gelbfeberepidemie in Santos müsse auf einer Verwechslung beruhen.

— Stockholm, 20. Juli. Das deutsche Kaiserpaar wird morgen Vormittag 11½ Uhr Tullgarn verlassen.

— Birmingham, 20. Juli. In Folge der angekündigten 25%igen Lohnherabsetzung hat der Bergarbeitercongreß beschlossen, daß sämtliche Bergarbeiter kündigen, aber ihr gegenwärtiges Vertragsverhältniß einhalten sollten.

— Paris, 20. Juli. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Montevideo finden in Rio Grande do Sul fortgesetzt kleine Zusammenstöße zwischen den Insurgenten und den Regierungstruppen statt, ohne eine endgültige Entscheidung zu geben.

— Paris, 20. Juli. In dem heutigen Ministerrathe wurde beschlossen, daß Frankreich sich officiell an der Ausstellung in Brüssel, nicht aber an der in Antwerpen betheiligen solle.

(Senat.) Develle erklärte in Bezug auf Siam, daß Frankreich von Siam sofortige Genugthuung und Schadenersatz gefordert habe. Er hoffe, daß Siam die Forderungen Frankreichs anerkennen werde. Siam wisse überdies, daß Frankreich entschlossen sei, zu handeln. Der Senat nahm hierauf einstimmig eine Tagesordnung an, ähnlich derjenigen, welche die Kammer am Dienstag votirte.

Die Kammer genehmigte mit 329 gegen 2 Stimmen debattelos den Credit von 7 Mill. Frs. für Dahomey.

— Paris, 20. Juli. Nach einer hier eingetroffenen Meldung aus Bangkok soll der siamische Hof Vorbereitungen zur Abreise treffen, unter der Bevölkerung herrsche lebhaftige Erregung.

Einer Meldung des „Temps“ aus Saigon zufolge hat Siam die Ausfuhr von Reis aus den Provinzen Battambang und Angkor verboten.

General Dodds wird am 10. August die Rückreise nach Dahomey antreten.

— Paris, 20. Juli. Dem italienischen Revolutionär Cipriani wird der weitere Aufenthalt in Frankreich nicht verwehrt werden, da die Behörden zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß Cipriani sich nicht an den Anrufen im Quartier Latin betheiligen hat.

— London, 20. Juli. (Unterhaus.) Grey erklärte, die Regierung habe beschlossen, Lord Dufferin sofort nach Paris zu senden zu einem Meinungsaustrausch über Siam.

— London, 21. Juli. Einer amtlichen Depesche aus Capstadt zufolge hat sich der Häuptling Lobengula nicht empört. Lobengula sandte 300 Matabeles, um die Maschonas in der Nähe von Fort Victoria zu bestrafen. Die Matabeles brachen dabei in das Gebiet der englischen Gesellschaft ein, von wo die berittene Polizei dieselben vertrieb und 32 Matabeles tödtete. Die englischen Behörden fordern Lobengula auf, die Expedition zurückzurufen und die Häuptlinge zu bestrafen.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke.

Bremen, 20. Juli, Morgens 8 Uhr, 1,43 m unter Null.

und Reichthum, denn die Heirath war eine vollgültige gewesen, und ich wollte auch nicht zögern, mir mein gutes Recht zu verschaffen. Leider mußte ich mich erfahren, daß Freiherr von Rodenstein bereits jenes Blatt auf dem seine erste Heirath verzeichnet gewesen, aus dem Kirchenbuche zu N. zu entfernen gewußt hatte und es mir somit an thatsächlichen Beweisen für meine Ansprüche fehlte, wenn ich solche den Gerichten gegenüber geltend machen wollte. Eine namenlose Wuth erfaßte mich, als ich in dem Fischerdorfe, das meinem Gedächtnisse bereits verschwunden, da ich als kleiner Knabe dasselbe mit meinem Großvater verlassen, das Grab meiner unglücklichen Mutter fand, und wie ich auf ihrem Grabhügel saß und daran dachte wie darunter ein armes betrogenes Mädchen ruhte und als ein Opfer des ewig nagenden Zahns der Zeit bereits in Staub und Moder zerfallen war, während der Urheber ihres Unglücks und zum Theil auch ihres Todes ungestraft im Glück lebte und wohl längst nicht mehr an die Verlassene dachte. War es mir auch schwer, meine Ansprüche geltend zu machen, so wollte ich dieselben doch nicht aufgeben. Vor allen schien mir Kurt von Rosenhagen ein Hinderniß zu sein, denn wenn er seine Cousine heirathete, was mir außer Zweifel war, so erbte er gewiß das schöne Schloß und ich hatte das Nachsehen. Ich schrieb deshalb noch an demselben

Nachdem die Einkommensteuercolle der Gemeinde Althunorf für das Jahr 1893/94 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 24. Juli bis zum 7. August 1893 bei dem Gemeindevorsteher Ammermann zu Moorhof zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwasige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlagten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem 29. August d. J. bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Elsfleth, den 19. Juli 1893.
Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Gemeinde Althunorf.
Suchting.

Verreist bis zum 8. August.

Dr. Glüsing.

Elsfleth, Hobelbänke, Tannen u. Fichten, Mundstabbretter, Fußleisten u. Thürbekleidung nach Angabe angefertigt, sowie rauhe Bretter und Bauhölzer liefern stets prompt und preiswerth

C. Neynaber & Co.,
Holzhandlung, Säge- und Hobelwerk.

Italienische Weine

direct importirt von der
Central-Bohlega, Hamburg.
Marca Italia

rother Tischwein,
pr. Flasche 80 Pfennig,
12 Flaschen 9 Mark.

Vino da Pasto (ft. Preisliste)
Marsala

Zu haben bei
E. C. Hayen, Elsfleth,
H. Paradies, Brake.

Ich habe in meinem Garten Gift gelegt für Hühner.

Hermann Ahrens,
Neuenfelde.

Atelier für Zahntechnik.

Sprechstunden täglich.
H. Kleiber, Steinstr. 41.

Alters- und Kinder-Versorgung

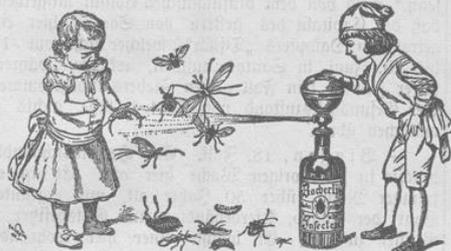
Erhöhung des Einkommens, event. Steuer-Ermäßigung
Gewähren Leibrenten- und Capital-Versicherungen seit der 1838 unter
besonderer Staatsaufsicht auf Gegenseitigkeit bestehenden, bei 82 Millionen Mark
Vermögens größte Sicherheit bietenden und mit öffentlicher Sparkasse verbundenen

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Prospecte durch die Direction, Berlin, Kaiserhoffstr. 2, u. die Vertreter:
Joh. Bargmann in Elsfleth.
H. Westermann in Oldenburg, Gerbartstr.

Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:
1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.
(Die Flaschen kosten: 30 Pf., 60 Pf., 1 Mk., 2 Mk., der Zacherlin-Sparer 50 Pf.)
In Elsfleth bei E. C. Hayen. In Oldenburg bei H. Fischer.
„Blumenthal“ Anton Ditto. „ „ „ L. Falch.
„Brake“ E. Wilkens. „ „ „

Bekannte Glückscollecte A Gerloff in Nauen b. Berlin.

Für nur 50 Pf. kann man obige Bezeichnung erproben.
Grosse Turnhallen - Geldlotterie schon 25. bis 27. Juli.
2888 Geldgewinne. 1 Original-Loos nur 1 Mk.
Gr. Geldlotterie schon 2. August.
Gesamtgew. 133 000 Mk.,
Hauptgew. 40 000 „
Geldgewinne 20 000 „Geldgewinne.
1 Original-Loos 2 Mk., 1/2 = 1 Mk., 1/4 = 55 Pf.
Jede Riste 20 Pf. Porto 10 Pf.

Tapeten!

Wir versenden:
Naturrell-Tapeten . von 10 Pfg. an
Glanz-Tapeten . . . „ 30 „ „
Gold-Tapeten . . . „ 20 „ „
in den großartig schönsten neuen Mustern,
nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler,
Winden in Westfalen.

Jedermann kann sich von der außerge-
wöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht
überzeugen, da Musterkarten franko auf
Wunsch überall hin versenden.

Jeden Dienstag Mittags von 12
bis Abends 8 Uhr, Sprechstunden
im Hotel „Fürst Bismark“.

Zahnarzt **Niemeyer.**

Aug. Zuchtthühner!

3-4 Monate alt, gute Winterleger, ein
Posttäglich mit 6-7 Stück zu M. 7,25 h
verenden unter Garantie leb. Ankunft,
franko gegen Nachn.

Geschw. Sonnenschein,
Export, Werfcheg (Anagn.)

Zu vermietten
eine geräumige Wohnung, Stube,
Kammer, Küche, Bodenraum und
Gartenland an der Mühlenstraße auf
Novbr. oder Mai.

Wo? sagt die Expedition dss. Bl.

Für einen gut bürgerlichen Haushalt
in **Bremerhaven** wird ein treues, in
den vorkommenden Arbeiten erfahrendes
Mädchen gesucht.

Näheres unter Dff. t. 99 in der Ex-
pedition dieses Blattes.

Gesucht
zum 1. November ein Mädchen für
häusliche Arbeiten.

Frau Lubinus.

Elsflether

Männergesangsverein.

Am 30. Juli wird der Verein
mit dem 1. Zuge feinen

Sommer-Ausflug
nach dem **Arwa**
antreten.

Nichtmitglieder, welche an der
Theilnahme wünschen, wollen sich
spätestens **Donnerstag, d. 27. d. Mts.**
beim Liedervater, Herrn Fiedl, melden.
Der ermäßigte Fahrpreis von 3,20
(hin und zurück) ist bei der Meldung
entrichten.

In „Grünen Wald“ bei Bockhorn
wird das Mittagsmahl eingenommen wer-
den, à Couvert 1,50 M. Auch hier
sind die Anmeldungen vorher erwünscht.
Der Vorstand.

Stedinger Hof.

Freitag, den 23. Juli:

BALL.

Es ladet freundlichst ein
J. Griepenkerl Wwe.

Freitag, den 23. Juli:

Ball,

wozu freundlichst einladet
H. Janssen.

Am Freitag, den 23. Juli:

Ball,

wozu freundlichst einladet
P. Meyer.

Dankfagung.

Allen denen, die unserer lieben guten
Mutter die letzte Ehre erwiesen und ihren
Sarg so reich mit Kränzen schmückten
sowie für alle liebende Theilnahme sagen
unsere innigsten Dank.

Capt. Siemßen Wwe. geb. Frieck
D. G. Frieck und Familie.
Neuenfelde. San Francisco.

Magda Meyer
Hinrich Maas

Verlobte

Elsfleth **Brake**
im Juli 1893.

Angel. u. abgeg. Schiffe.
New-York, 20. Juli nach

Ariadne, Münstermann
Champerico (Guatemala)

Tag einen Brief an ihn, in welchem ich ihm alles
mittheilte, was die erste Heirath seines Onkels betraf
und forderte ihn gleichzeitig auf, sich an diesen selbst
zu wenden, um sich von der Wahrheit meiner Angaben
zu überzeugen. Dadurch hoffte ich, daß es zu einem
Bruch zwischen Beiden kommen würde und daß ich
den beabsichtigten Zweck vollständig erreichte, zeigt der
Umstand, daß Kurt von Rosenhagen Tannenburg ver-
ließ, sogar seinen Abschied als Officier nahm und
verschollen blieb.

Einen zweiten Brief, gleichzeitig mit demjenigen
an Kurt von Rosenhagen, schrieb ich dem Freiherrn
von Rodenstein, worin ich ihn aufforderte, zu einer be-
stimmten Stunde Nachts in den Schlosspark von
Tannenburg zu kommen, wo ihm Jemand eine wichtige
Mittheilung zu machen habe. So abenteuerlich dies
auch war, so erschien es mir doch am besten. Es war
damals eine unheimliche, von einem furchtbaren Un-
wetter begleitete Nacht, als die Unterredung stattfinden
sollte und ich fürchtete schon, Freiherr von Rodenstein
würde nicht kommen. Meine Befürchtung bewahrheitete
sich leider nicht — der Freiherr kam — es mochte
eine geheime Angst gewesen sein, die ihn dazu veran-

laßt hatte. Ohne Umschweife theilte ich ihm den
Zweck zu dieser Unterredung mit. Ich war noch nicht
zu Ende mit einer Erzählung, als er furchtbar wild
wurde und mit den Worten: „Glender Hube!“ den
Arm zum Schlag gegen mich erhob. Wuth und Ent-
täuschung machten mich einen Augenblick sprachlos,
als ich mich diesem unerwarteten Angriff gegenüber sah,
aber nur wenige Secunden währte dieser Zustand,
dann erfaßte ich den Arm des Freiherrn, noch ehe der
Schlag mich traf. Da derselbe trotz seines Alters noch
ein ziemlich kräftiger Mann und mir vollständig ge-
wachsen war, so erfolgte ein heftiges Ringen — als
plötzlich ein Schuß durch die Stille der Nacht erkante,
und der Freiherr mit einem lauten Aufschrei zu Boden
stürzte. Entsetzt beugte ich mich über ihn, da ich im
ersten Augenblicke nicht zu erfassen mochte, was eigent-
lich geschehen war, aber ich brauchte nicht lange nach
der Ursache dieser fähen Unterbrechung unseres Ringens
zu suchen. Freiherr von Rodenstein hatte zu seiner
Sicherheit zu dem nächstlichen Gange eine Pistole mit-
genommen, welche sich nun unglücklichweise entladen.
Ich fand die abgeschossene Waffe noch bei ihm und
schleuderte sie weit fort. Leblos lag der Betroffene

am Boden und nur ein schweres Köcheln entrang sich
seiner Brust. Eine unbeschreibliche Angst erfaßte mich,
als jetzt die Tragweite des Geschehenen vor mir auf-
tauchte — ich war, wenn auch indirect die Ursache des
Todes meines eigenen Vaters und aller Groll und
Haß war mit einem Male verschwunden. Heftig
weinend warf ich mich über den leblos Daliegenden
und bedeckte sein Antlitz mit heißen Küssen, als seine
Lippen meinen Namen flüsternten und er mit gebrochener
Stimme noch folgende Worte sprach, die mir jetzt noch
in den Ohren gellen und wie eine Anklage gegen mich
erklingen: „Frederik mit mir ist es bald zu Ende,
kannst Du mir vergeben, was ich Schweres an Dir
verschuldet. Ja, in dieser Todesstunde bekenne ich —
Du bist mein Sohn und nur unglücklichiger Verblendung
ließ mich Deine arme Mutter und Dich verleugnen —
o, könnte ich noch leben, um Dich einzusehen in Deine
Rechte“.

(Schluß folgt.)

Nis Ipsen.

Erzählung aus dem Seemannsleben von Gustav Lange.
(Unber. Nachdruck verboten.)

1.

Schwerer und schwerer athmete die kranke Alte; die Brust besaß nicht mehr die Kraft, die eingefogene Luft wieder auszustoßen; ein tiefer Seufzer half dann zuweilen dazu und flang hohl wieder von der dünnen Lehmwand der Hütte, in welcher man den Todtenwurm deutlich durch die Stille picken hörte, welche das Sterbebett einer Greisin fast feierlich umgab. Neben dem lagenen Bette saßen zwei junge Leute auf grobgeschmigten Schemeln wortarm einander gegenüber; beide blühende Bilder der Jugend, denen man ansah, daß der Anblick des Todes sie erschütterte. Die Glücklichen hatten eben noch nicht erfahren, daß es ein Unabänderliches giebt, so lange der Tod den Umgestaltungen des menschlichen Lebens nicht seine finsternen Gewalten entgegenstreckt.

Der junge Burche war eine Musterform der Männlichkeit in ihrer unverdorbenen Natur. Selbst in den dürftigen Kleidern eines Knechts fiel der hohe schlanke Wuchs angenehm ins Auge, muskeltvoll waren die nackten Arme, die Gesichtszüge scharf, das Auge trotz der hellen Bläue voll Glanz und das blonde Haar kränzelte sich um eine gewölbte Stirn, auf der nichts von Knechtshaft zu sehen war und welche düstere Falten bedeckte, die dem Blick unter der zusammengezogenen Augenbraune einen Ausdruck von zürnender Festigkeit gaben, der fürchten machen konnte. Aber keinem Menschen galt dieser Ausdruck von verschlossenem Ingrimm, er galt dem Schicksale, welches dem armen Nis Ipsen jetzt das letzte und liebste zu nehmen drohte, das durch die Wunde des Blutes auf Erden ihm verbunden gewesen: die liebe Mutter, für die er so schwer gearbeitet, für die er das Wenige gespart, was der Dienst auf dem Edelhofe des Herrn von Injeburg ihm eintrug.

„Hima!“ sagte er mit dumpfer Stimme zu dem jungen Mädchen, welches ihm gegenüber saß, und der Kranken die trocknen Lippen aus einem irdenen Milchnapfe feuchtete. „Hima, laß sie ruhen! Sie wird hier auf Erden kein Gericht mehr mit Vergnügen kosten, das du ihr bereitest, sich nicht mehr erquieten mit dem Weine, den ich ihr Sonntags eintrinke. Diese Freude ist nun auch gewesen und ich möchte schon morgen zu den Verberern gehen, um gegen den Landesfeind zu ziehen, der über das Meer kam.“

„Nicht also, Nis!“ entgegnete das Mädchen im Tone sanften Vorwurfs, indem sie die langen schlängelnden Haarfedern, die ihr beim Niederbeugen über das Gesicht gefallen waren, zurückstrich und ihre frommen Augen recht schmerzlich zu ihm ansah: „Wenn die Mutter Dich so wild reden hörte, würde ihr gewiß der Tod schwerer werden. Nein, Du mußt nicht so heftig sein, hier am wenigsten, wo Du lernen könntest, wie sich's mit einem guten Gewissen und den Erläser im Herzen so leicht und sanft der letzten Stunde entgegenzieht.“

„Du hast Recht, Hima, wir sollen nicht mit dem Schicksal hadern,“ entgegnete Nis mit lauter Stimme. „Nur betrübt es mich im Grunde meiner Seele, daß Deine liebevolle Pflege, die Du meiner armen Mutter angebeihen liegest, so ohne Lohn bleiben muß und es mir nicht vergönnt ist, Dir zu entgelten, was Du an der Kranken Gutes gethan.“

„Ich dachte an meine Mutter, die fern in Flensburg wohnt und der ich keinen Beistand leisten kann, wenn sie schwach wird,“ sagte das Mädchen. „Ach! ist denn nicht jeder Greis ein Vater für alle guten Burchen und jede gebrechliche Alte eine Mutter der guten Mädchen? Leiber nicht jeder dem Alter gern den Arm zur Stütze, wenn er der Eltern dabei gedenkt und des 4. Gebots? Haben sie uns doch geführt, als wir schwache Kleinkinder waren ohne Kraft und Verstand.“

„Und mir könnte die Vorsehung keinen reicheren Schatz im Leben geben,“ fiel Nis mit feurigen Worten ein, „als wenn mir erlaubt würde, Dich zu führen, Dich zu schützen, bis sie uns beide in ein Grab legen. Zugethan warst Du mir ja immer; daß Du es redlich um meinst, hast Du bewiesen in der Pflege meiner Mutter. So frage ich Dich in dieser schweren Stunde, willst Du es halten mit mir treu und fest? Willst Du mein sein und bleiben, und theilen Noth und Arbeit mit mir für immer?“

„Sprich, Hima, denn ich bedarf eines Nothamters in dieser Minute, wo der Sturm mir das Heiligste zerfört.“

„Braucht es denn der Frage noch?“ sprach Hima frei von der Seele und reichte ihm die Hand. „Mädchen wählen nur einmal und halten fest an dem Erwählten; aber ihr Burchen seid unlässiges Volk, zieht von Ort zu Ort und wechselt, wo ihr hinkommt und Euch ein freches Auge verlockt.“

„Denk das nicht von mir!“ sprach Nis und drückte

ihre Hand fest gegen seine Brust. „So wahr ich meine Mutter liebe wie ein guter Sohn, so wahr mir ihre Scheidestunde den größten Schmerz bringen wird, so wahr ich hoffe ihren Segen verdient zu haben, so will ich keinen anderen Mädchen so die Hand drücken und soll keine Andere meinen Trauring am Finger tragen!“

„Amen!“ sagte eine dumpfe Geistesstimme und beide fuhren erschrocken aneinander. Es war die Mutter. Ihr Athem tönte wieder leicht und frei; über das bleiche hagere Antlitz flog eine milde Rosenfarbe und ihre Augen standen weit offen und glänzten so klar und überirdisch, als hätten sie bereits das Reich der Seligen geschaut. Zur Verwunderung der Kinder richtete sie sich plötzlich im Bette auf, faltete die dünnen Hände zum Gebet und sah dann mehrere Male von dem Sohne auf das Mädchen und wieder von ihr auf ihn.

„Haltet zusammen“, flüsterte sie kaum hörbar, haltet zusammen wie ein lebendig Herz! Was Gott band, können Menschen nicht trennen. — Es ist so hell um mich her, alles schimmert wie Silber und ich sehe viele in glänzenden Kleidern. — Wer gut gethane Kinder hinterläßt, stirbt einen leichten Tod. — Sehet, da flattern Fahnen, und Trommeln wirbeln zu Eurer Hochzeit. O wie prachtvoll die Schiffe über die See hingelieten und donnern, donnern, daß die Küste erzittern! Wie Du groß bist, Nis! Aber der Federhut beschattet Dein Gesicht, daß ich es nicht erkennen kann. O, warum wird es jetzt mit einem Male so dunkel? Ist das Sterben? Nis und Hima! kommt näher heran; ich sehe Euch ja nicht mehr. — Haltet fest, fest, recht fest!“ — Sie sank auf das Lager zurück, ihre Augen schlossen sich müde und das letzte Wort klang fein und scharf, wie der Ton einer zersprungenen Saite.

„Mutter! Mutter!“ rief der Sohn und warf sich über die Todte hin. „O gehet doch nicht! Oder nehmt uns mit Euch zu den Vergangenen, zu den Glücklichen, die Euch nun ewig haben!“ Wie himberaubt sank sein Haupt neben das Erkalte der Todten und das Mädchen saß schluchzend am Bette und umschlang den Geliebten mit bebenden Armen.

Da plötzlich fielen einige Gewehrschüsse in der Nähe und kriegerische Hornsignale klangen schauerlich durch die Stille der Nacht. Die fremdarigen Töne weckten Ipsen aus seiner Geistesohnmacht.

„Das ist Schwedenwolk!“ rief er, wie vor innerer Wuth zitternd. „Kommen sie, meiner Mutter Sterbestunde zu stören? Aber fürchte Dich nicht, Du meine Liebe, mein letzter Schatz! Dein Nis ist ja da und weber Dich noch die Verfborene soll eine Hand berühren.“

Hestig wurde jetzt gegen die Hantshir geschlagen und schwedische Flügel erklangen auf dem kleinen Hofraum. Nis trat rasch hinaus auf den Vorplatz und das Mädchen folgte ihm mit der Lampe, indem sie kaum Athem zu schöpfen wagte vor Angst.

„Aufgemacht, Bauer!“ rief es draußen mit grober Stimme. „Oder sollen unsere Kolben die Thür in Splitter schlagen?“

Nis schob den Riegel zurück und zog die obere Hälfte der Thür auf, vor welcher mehrere schwedische Muskettiere sichtbar wurden. „Geht weiter, Ihr Herrr!“ sagte er mit fester Stimme zu ihnen. „Hier ist kein Raum zum Quartier, denn eine Leiche liegt in dem einzigen Bette dieser Hütte!“

„Bist Du toll?“ fragte einer der schwedischen Soldaten zurück. „Meinst Du, dünnscher Narr, Dein Märchen wird uns abweisen? Wir sind marode vom Marsch durch Euren morastigen Boden. Die Lebenden wissen wir aus den Betten zu werfen, so werden wir mit einem Todten erst recht nicht viel Umsände machen.“

Nis hatte eine Steinhade ergriffen und stellte sich vor den Eingang, in seiner Kraftgestalt und mit dem glühenden verübten Gesichte selbst den rauhen Kriegern eine augenblickliche Furcht einflößend. „Wagt es“, rief er mit schallender Stimme, „wer einen Fuß über diese Schwelle setzt, der hat zum letzten Male die Blechhaube auf heiltem Schädel getragen!“

Die Soldaten brachen in wilde Schimpfreden aus und schlugen ihre Flinten auf den Verwegenen an. Da erhob Hima ein lautes Geschrei und stürzte vor dem Eingang in die Knie, zugleich die Mündungen der Feuerrohre in die Höhe schlagend. „Warnherzigkeit!“ schrie sie. „Er ist ja selbst ein Kranker, der nicht weiß, was er thut und der im Fieber tobt!“

Ein alter Hauptmann trat, von ihrem Geschrei herbeigezogen, schnell heran und sprach: „Was geht hier vor? Muskettiere, keine Gewaltthätigkeit, Ihr kennt des Königs strenge Ordre.“

„Man will uns nicht aufnehmen“, murkte ein Schwede „und der Burche dort droht, uns niederzuschlagen. Wer läßt sich so etwas gefallen im Feindeslande?“

„Mädchen, was willst Du?“ fragte der Hauptmann barsch.

„Herr, wir sind Diensthöten vom nächsten Edelhofe“, antwortete das zaghafte Mädchen hastig; „in dieser Hütte ist nur ein Stübchen und da drin liegt eine eben verchiedene Greisin und ist noch nicht einmal kalt geworden und Ihre Krieger wollten die Todte aus dem Bette werfen und dieser hier ist der Sohn der Todten.“

„Unmenschen!“ rief der Officier vorwurfsvoll aus. „Fort, sucht Euch ein anderes Quartier! Dieses Nest ist ohnehin kaum mehr als eine Hundeshütte und Ihr, Jungfrau, schließt die Thüre fest zu und wachet bei der Mutter. Mein Fourier soll sorgen, daß Ihr bis zum Tage ungestört bleibt.“ Freundlich nickte er dem Mädchen zu und ging dann weiter. Hima aber befolgte schnell seinen Rath, schob den Riegel wieder vor und vertrammete die Hinterthür zum Gärtchen. In ersten Gedanken dastehend, hatte Nis alles dies angesehen und angehört. Die Hade hatte er sinken lassen und stand jetzt gestützt auf sie.

„Und wer schützte die theure Leiche vor Verhändlung? Wer rettete mein Leben zugleich?“ fragte er milde und fast mit Beschämung. „Nicht dieser starke Arm that es, nicht dieses Ehen, sondern Du und Deine unwiederfessliche Stimme. O, wo giebt's einen Lohn auf Erden, dies alles gut zu machen?“

Hima legte sich einen Augenblick still an seine Brust, dann zog sie ihn mit sich zurück in das Stübchen und beide setzten sich stillschweigend neben der Leiche nieder.

2.

Mehrere Tage waren dahingeflossen, wie die Stunden des Schmerzes immer langsamer vorüberzichen, als die Stunden der Freude, damit der Mensch nicht übermüthig sich erhebe und den Weltherrn verzeihe und die Armjeligkeit der Erde, welche nur eine Gefellenwanderung darbietet, die bis zur Meisterliste führt und darüber hinweg durch Finsterniß zur Vollendung.

Die gute Mutter lag längst, von den Windeln des Saitlachs unwickelt und sicher von den Stürmen der Erdenswelt, in der schwarzen Wiege, die den Menschen zum letzten Schlaf einschaukelt, wie es die weiße Wiege that für den ersten Schlummer. Der gelbe Sand der Nordsee küste und ihre bunten Uferkiesel bedeckten die geliebte Todte; die schaumbedeckten Wellen murrten an den Uferdämmen ihr den Grabgefang und die Seemöve in ihrem weiß und schwarz gemengtem Gefieder flatterte wie ein trauernder Dämon freischend um den Hügel, den Nis Ipsen mit dem schönsten grünen Rasen bekleidet. Der Schmerz des treuen Sohnes war scheinbar ruhiger geworden, scheinbar nur, denn tief in seinem innersten Herzen hatte der schmerzliche Verlust eine Wunde geschlagen, die nicht so schnell vernarbt.

Nur wenn Nis Ipsen in Schlosse Injeburg die schöne Hima sah, wenn eine Viertelstunde der Ruhe ihm vergönnt war und er dann mit ihr im Baumgarten oder in der Gefindestube zusammentraf, wich der düstere Gram auf eine Weile von dem frischen Gesichte, das der Schmerz mit recht tiefen Marken gezeichnet und fast entstellte hatte. Das fromme Mädchen theilte Ipsens Kummer um den Verlust seiner Mutter; mit der milden Barmhertigkeit, die nur in einem wahrhaft liebenden Weibe wohnt, mit all den kleinen unschuldigen Freuden, die eine fromme Liebe schenken darf, umspann sie sein Wesen, wo sich nur die Gelegenheit darbot. Und ihre kluge Behandlung des Geliebten hatte die heilsamste Wirkung. Der Züngling schien sich zu ermannen und seiner un männlichen Gesunkenheit zu schämen; sie fand ihn nicht mehr Abends auf dem mütterlichen Grabe, trauernd um die Verfborene; er gab sich wieder der angestrengten Arbeit hin und wenn er dann ermattet vor sie hintrat, sie ihm den Schweiß von seiner Stirne trocknete, da fühlte sie an seinem heißen Ruffe, daß das Leben ihm wieder werth geworden und die Jugend den Sieg gewonnen, daß das Blut wieder feurig in ihm rollte und der Geist sich losgerungen aus Fesseln entnervender und zehrender Melancholie. Die schöne Hima freute sich daran und hoffte eine heitere Zukunft, da der Obelherr die Zuneigung seiner beiden Lieblingsdiener, die, eben weil sie unschuldig war, sich nicht in der Nacht verbarg oder durch Diebeszeichen verständigte, mit Vergnügen zu sehen schien, sie machte, wie die Frauen gerne thun, weite Pläne für die Folgezeit. Ein Häuschen vom Herrn geschenkt, eine kleine Herde auf dem Ager dabei, sie beide als gesunde und kräftige Eheleute, arbeitend, von Früh bis Nachts, eine Wiege mit Nis Ebenbilde darin, das waren die Hauptbilder in den Träumen der Jungfrau und sie war überglücklich unter dieser leichten flüchtigen Gesellschaft.

Das schwedische Heer, welches einen Einfall in Dänemark gemacht hatte, war indeß immer weiter vorgerückt. Jenes kleine Streifcorps, welches die Sterbestunde der Frau Ipsen auf so rothe Weiße gestört, wurde ersetzt durch eine nachrückende Hauptbrigade; in der Stadt Tunder

schlug der kühne General Stenbock sein Hauptquartier auf und sein Leibregiment wagte sogar, den kleinen Meerbusen zu überschreiten, in welchen die Widaw und der Bresflus sich ergießen; schwedische Truppen besetzten die kleine Insel Wlenburg und wideten ihre nordischen Rosse auf den Wiesen der Halbinsel Horstbuhler.

Auch die freundliche Ruhe, die der Gutsherr von Insenburg seit Jahren durch Ordnung und Liebe um sich zu verbreiten gewußt, und die seinen Gehof allen Gästen werth machte, wurde durch den Aufenthalt der feindlichen Truppen gestört, die ab- und zuzogen, bis ein schwedischer Reiterofficier für länger sein Quartier im Schlosse nahm. Lieutenant Steinström gehörte zu jenen jungen Helden, die, wenn ihr erster Feldzug zufällig mit dem augenblicklichen Siegesglück ihres Kriegsherrn zusammentraf, sich selber einen großen Antheil des Triumphes zuschreiben und sich von da an für unüberwindlich halten. Der junge Mann war von der Natur nicht stiefmütterlich behandelt, sein Wuchs schlank und hoch wie die Tannen Dalecarliens und seine Kameraden fanden in seinem Antlitze eine auffallende Ähnlichkeit mit den Zügen des tapferen Königs Karl, sein rundes Auge lag unter der schroff anfallenden Ähnlichkeit mit der aufsteigenden Stirn weit vor, wie jenes des königlichen Kriegsherrn und wie dieser pflegte er das kurz geschnittene Blondhaar fleißig hinauf von der Stirn zu streichen. Nur in einem Punkte wich des Lieutnants Neigung gar sehr von dem tapferen Monarchen ab, denn Steinström liebte die Weiber so sehr, wie seinen lichtbraunen Vorkammern und hielt, seit er Achselband und Helm trug, alle Schönheiten der Erde für seine gewisse Beute. Naturgemäß plagte ihn in den ersten Tagen zu Insenburg die Langeweile mächtig, da es weder eine schöne Wirthin noch liebreizende Edelfräuleins gab und das Gespräch des Wirthes sehr einseitig ausfiel, theils weil dieser als braver Däne an seinem stolzen Gaste keinen Gefallen hatte, theils weil die Erfahrung ihm Vorsicht anbefahl im Umgange mit einem jungen Sauerwinde, der zu den Bedrückern des Vaterlandes gehörte.

Die langsam dahin schleichende Zeit bewog den Junker, sich herunter zu lassen von dem gewohnten Olymp und wie ein griechischer Gott unter den hirtlichen Arkadierinnen sich ungeschaut, da keine ebenbürtige Göttin ihm begegnen wollte. Seine Blicke fielen auf Hima und bei genauer Betrachtung wunderte er sich, wie so viele Jugendblüthen, so viel Reiz ihn nicht schon längst als Kenner angezogen hatten. Die unverdorbene Jungfrau merkte nicht, wie der Schwede alle ihre Schritte und Bewegungen beobachtete, wie, wenn sie die Tafel abbräunte, sein brennendes Auge an ihren glühenden Wangen sog, wie Mittagsgluth an der frischen Nase und wie er jede Gelegenheit ausuchte, ihr in den Schloßgängen zu begegnen. Sie kannte nichts von dem, was die verflohenen Andeutungen anstifteten, die der Schwede im Vorübergehen flüster, und mit denen er jedes Mädchen in Stochholm sofort roth gemacht haben würde, da sie keine Sprache nur zur Hälfte verstand. So ging sie unschuldig und sorglos neben dem Verführer her, entflammte aber gerade dadurch mit jedem Tage seine verwegenen Wünsche mehr.

Der Lieutenant hatte die Stunde wohl bemerkt, wo Hima täglich sein Zimmer aufzuräumen pflegte, eine Stunde, die ihn gewöhnlich zu militärischen Pflichten abrief und welche sie wahrscheinlich gerade deshalb zur Verrichtung ihrer Obliegenheit gewählte. Absichtlich kürzte er eines Nachmittags seinen Dienst ab und sprengte mit aufgeregter Phantasie und erhittem Gesicht zurück ins Schloß.

Das Glück schien ihm günstig, die Thore des Edelhofes standen geöffnet, der Hof war menschenleer und schien wie ausgehoben. Der Edelherr hielt in seinem Cabinet die Ruhe nach der Mittagstafel, die Diener waren in dem Nebengebäude beschäftigt, die Knechte auf Feld und Wiese bei der Arbeit. Durch leisen Auftritt das Gekirr der Sporen auf den breiten Steintreppen und in den hallenden Gängen vermeidend, gelangte er zu der Thür seines Zimmers, stieß sie rasch auf und sah mit Entzücken Hima darin aufräumen und ordnen, erhabener die Rosen ihrer Wangen gefärbt durch Arbeit und Mittagsschwüle, enthüllter den lockenden Reiz ihres Körpers in der leichten Hausstracht für solche Arbeiten. Verwundert schaute das Mädchen auf ihn, wie er hastig den losgeschwallten Palasch auf den Tisch warf, die Blechhaube vom Kopf riß und mit funkelnden Augen auf sie zutra.

„Ist Daphne endlich einmal alleine, ist mein kleiner Abgott endlich einmal einjam für mich?“ rief der junge Heros, indem er seine Arme ausbreitete und als sie der Umhalsung auswich, seine Hand um das weiße Fleisch ihres nackten Armes schlug und mit dreifacher Gewalt sie an sich zog.

„Nun, was starrst Du mich so groß an mit Deinen herrlichen Augen, die mild und scharf sind wie Taube und Lar?“ fragte er, als sie sich loszumachen suchte und ihr Gesicht die höchste Verwunderung über den unvermutheten Angriff ausdrückte. „Blaust Du, Soldaten beständen aus gleichen Eisen wie ihr Kürass und könnten die Schönheit sehen ohne Wahrung? Dann haßt Du Dich geirrt! Schöne Freundinnen sind die reichste Beute des Kriegs-

manues und ihr süßer Kuß giebt ihm höheren Preis, als das weiße Vorber.“

Hima trat ohne Antwort, aber mit einem Blick voll Furcht von ihm weg der Thüre zu, dieser aber sprang ihr voraus und schob entschlossen den Nachriegel vor, ihr somit den Ausgang verperrend.

„Du fürchtest den Herrn oder gar den Liebhaber?“ fragte der feste Lieutenant. „Nichtigste Dich deshalb nicht, der Alte schläft im Polsterfaule und das Schloß ist öde wie eine verfallene Geistercapelle, wir allein sind wach und lebendig und nichts steht unserem Glück im Wege. Wirf Dich ohne Scheu in meine Arme! Ich nehme Dich mit bei unserm Abmarsche und jenseits der See sollst Du eine schwedische Dame werden, denn solch ein schönes Kind, solch eine Edelgestalt paßt nicht in die grobe Tracht der Hausmagd und eine Sünde wäre es, für jeden gefühlloosen Junker, Dich darin zu lassen.“

Hima hatte des Lieutnants verführerische Reden angehört, indem Purpurrothe und sahle Blässe abwechselnd ihre Wangen färbte, als er aber jetzt kühner auf sie eindrang, da erkannte sie die Größe der ihr drohenden Gefahr und ihre hilflose Lage, zugleich aber gab ihr dieser Moment ihre ganze Entschlossenheit wieder und flammte die Gluth des Zornes über ihr Gesicht.

„Zurück!“ rief sie mit gellender Stimme. „Sie haben ehrlicher Eltern Töchter vor sich, oder ich rufe das ganze Haus wach und mag dann alle Welt erfahren, daß ein Officier im Heere des ruhmreichen Königs von Schweden

sich nicht scheut, ein wehrloses Mädchen mit seinen Griffen zu verfolgen!“

„Sperrst Du Dich, kleine Couquette?“ tachtete Junker. „Weißt Du auch schon, daß geraubte Frauen am süßesten schmeckt und die Wehr den Sieg vergrößert macht?“ Ziere Dich nur immerhin, ich will thun, was glaube ich daran, und Dir die Klüße, nach denen Du rothen Lippen doch so lüftern sind, aufdringen.“

Mit kräftigen Armen fastete er die bestig Widerstehende jetzt und riß sie an seine Brust und das Mädchen fühlte am Drange des Blutes, daß sie einer Ohnmacht nahe und dann verloren sei. In einem lauten Schreie machte sie ihrer Angst Luft, aber der Ungeheime ließ sich nicht daran und schon fühlte sie seine heißen Lippen auf ihrer Stirn, ihrem Nacken und den Wangen, die doppelten Feuer der Scham und der Verzweiflung glühten, als unerhofft ein Wetter auf dem unbetretenen Wege nahte.

Als Hima hatte nach dem Mittagmahle das Leid seines Herrn, welches krank geworden, auf grünen Anger hinter dem Schloßgarten spazieren geführt. Der gute Hofsteiner war milde geworden durch die zwingende Promenade und streckte sich deshalb in das Gras, mit den weiten Hüften mollig den erquickenden Duft der Kräuter und Gräser einhaugend.

(Fortsetzung folgt)

Schiffsverzeichnis der Ostfether Flotte mit den letzt bekantten Nachrichten.

№	Schiffsnamen u. Schiffer.	Mantel	Reg.		Bestimmung.
			Tons	Erb.	
1	Aeolus, W. Frerichs	H.	417	1872	20./7. von Santos nach Montecristo.
2	Anna, J. Christians	G.	1370	1892	18./6. von Port Augusta nach dem Canal f. D.
3	Anna Ramien, J. Köhne	G.	1242	1890	26./6. in Frederikstad von Nouen, ladet nach Abelaide.
4	Apollo, C. Weise	G.	1158	1884	15./7. in Rio d. J. von Antwerpen.
5	Areona, E. Steuer	H.	912	1881	1./7. von Cardiff nach Santos.
6	Ariadne, G. Münstermann	H.	563	1880	20./7. von Newyork nach Champerico (Guatemala).
7	Arnold, J. Beente	G.	838	1868	2./6. von Httelton nach dem Canal.
8	Athene, Müller	H.	629	1881	29./6. von Savannah nach London.
9	Atlantic, Schoemafer	H.	633	1876	19./6. von Brunsuick nach London.
10	Aurora, J. Zimbars	G.	1071	1865	18./5. v. Newcastle n. Santos., 31./5. gsp. a. 49° N 18° W.
11	C. Paulsen, A. Thiele	G.	680	1870	17./7. in Marjeille von Point à Pitre
12	Carl, C. Behrens	G.	964	1884	23./6. in Cardiff von Lüttichgen.
13	Cerastes, A. Köhler	G.	573	1868	3./6. von Riojaro nach dem Canal
14	Charlotte, G. Bohndorf	G.	1242	1890	19./6. in Rochefort von Queenstown.
15	Christine, J. C. Schumacher	H.	95	1881	In der Nord- und Ostseeahrt.
16	Coenordia, D. Segebade	G.	1252	1890	14./6. in Rio von Cardiff.
17	Constanze, Wachtendorf	G.	928	1877	12./6. von Newyork nach Sydney
18	Coriolanus, J. Götting	G.	1046	1876	28./3. von Rangoon nach Falmouth.
19	Corona, H. Wittenberg D.	G.	1396	1883	19./7. von Norfolk nach Newyork News u. Baumwall.
20	Dorothea, H. Viet	G.	1016	1870	28./5. in Goole von Httelton.
21	Elise, D. Bahle	G.	886	1891	2./7. in Santos von Rangoon.
22	Erna, Dieder. Braue	G.	1040	1891	21./6. in Newyork von Braue.
23	Ernestine, C. H. Schiemann	H.	827	1884	21./6. in Fremantle von Dover.
24	Fahrwohl, Deber	G.	1334	1891	3./6. von Blyth nach Tocopilla, 25./6. gsp. a. 24° N 22° W.
25	Hanna Heye, J. Warns	G.	1372	1890	29./6. in Iquique von Newcastle.
26	Heinrich Ramien, F. Koopmann	H.	619	1880	26./6. in Harburg von Charleston.
27	Henny, C. Averdum	G.	882	1874	2./7. von Havre nach Brunsuick.
28	Hercules, Schumacher	G.	587	1871	1./7. von Punta Arenas nach Falmouth.
29	Hyon, H. Dinker	G.	1140	1891	19./6. in Newyork von Bermudas.
30	I. H. Lübken, J. Schoone	H.	340	1872	26./6. in Mauritius von London.
31	Industrie, D. Kampehl	G.	1642	1872	6./7. von San Francisco nach Iquique.
32	Irene, H. Schumacher	G.	1066	1891	11./5. von Hamburg nach Mazatlan.
33	Katinka, J. Köhler	G.	816	1874	14./7. von Savannah nach Yava.
34	Khorasan, H. Kölln	G.	1042	1864	13./7. in Iquique von Blyth.
35	Lina, G. Held	G.	1199	1871	10./7. in Fleetwood von Talcahuano.
36	Loreley, A. Hegemann	G.	1040	1891	1./5. v. Soerabaya n. Montreal, 11./5. v. Banjowang.
37	Louise, J. Nimmans	H.	653	1876	18./6. von Charleston nach Harburg.
38	Magnat, Heinecke	G.	967	1885	5./6. in Leith v. Melbourne, besr. v. G-fle n. East-Indien.
39	Margarethe, D. Diekmann	G.	747	1879	5./7. in London von Cochin.
40	Marie, D. Braue	H.	309	1879	16./7. in Bremen von Marjeille.
41	Marie Becker, D. Sandersfeld	H.	517	1871	23./5. in Rio von Goole, zum Verkauf.
42	Meta, J. H. Schumacher	G.	82	1889	In der Nord- und Ostseeahrt.
43	Mimi, Meyer	H.	789	1882	26./5. in Port Townsend von Antofagasta.
44	Möwe, F. Heiners	G.	1058	1885	23./5. in Iquique von Liverpool.
45	Oberon, Freese	G.	738	1878	27./5. von off. Dover nach Mazatlan.
46	Olga, D. Hilfers	G.	1106	1892	12./7. in Newcastle v. L. von Selong.
47	Underneming, E. Greve	G.	65	1881	auf der Weser in Beschäftigung.
48	Otilde, H. Plate	H.	887	1885	13./3. von Punta Arenas nach Canal f. D.
49	Pallas, Chr. Klückens	G.	612	1877	8./7. in Rio d. J. von London.
50	Pax, Giesels	G.	1380	1891	9./7. in Newyork von Columbo.
51	Piako, J. Juside	G.	1075	1876	20./6. in Rangoon von Chittagong.
52	Primus, W. Neumann	G.	1059	1891	24./6. von Selong nach Canal.
53	Professor Koch, Schumacher	G.	1400	1891	1./5. von Saigon nach Rio d. J.
54	Rialto, D. Ginters	G.	1182	1869	12./6. von Port La Plata nach Falmouth.
55	Ruthin, Hamer	G.	1178	1865	30./4. von Pifagua nach Canal f. D.
56	Solide, Schumacher	G.	825	1884	20./7. von Santos nach Valparaiso.
57	Sterna, D. Schumacher	G.	1354	1890	14./7. in Valparaiso von Antwerpen.
58	Theodor, H. Grube	G.	419	1868	25./4. von Cuxhaven nach Sydney, 29./4. off. Dover f. D.
59	Titania, D. Schierloh	G.	1063	1889	21./6. in Cardiff von Talcahuano.
60	Triton, J. Schoon	G.	737	1878	28./5. in London von Kedingham.
61	Windsbraut, H. G. Freese	G.	1256	1877	8./5. in Antwerpen von Iquique.

Beifällig geäußerten Wünschen entsprechend, erscheint diese Liste regelmäßig alle 14 Tage und ersuchen die Herren Correspondent-Mitglieder um gef. Mittheilungen.